

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das verlorene Paradies

Fulda, Ludwig

Stuttgart, [1899]

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-86640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86640)

Bernardi (halblaut).

Das werd' ich schon alles machen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hans Arndt.

Bernardi (geht dem Eintretenden entgegen).

Kommen Sie näher, Verehrtester! Ich glaube wirklich, Sie sind seit Jahren nicht in meinem Hause gewesen.

Hans.

Ja, es ist schon lange her. Sie wissen, ich komme draußen so schwer ab. (Begrüßt Cäcilie.) Gnädige Frau, Sie verzeihen die Störung . . . (Verbeugt sich vor Edith.) Mein Fräulein! (Auf Walter und Lotte zu.) Da treffe ich ja alte Freunde.

Walter.

Na, dich bekommt man überhaupt nicht mehr zu sehn. Wenn ich dich nicht einmal in der Fabrik heimsuche . . .

Lotte (zu Edith).

Wo liegt die Fabrik?

Edith (mit einer Handbewegung).

Ganz weit draußen. Ich bin in die Gegend noch nicht gekommen.

Hans (ist zu Bernardi getreten).

Ich war zuerst auf Ihrem Bureau, und da ich Sie dort nicht fand . . .

Bernardi.

Ich hatte heute Vaterpflichten — Geburtstag, wie Sie sehen.

Hans.

Ach so! (Geht zu Edith.) Mein Fräulein, gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch . . . (Sieht sie an.) Sie haben sich sehr verändert.

Edith (leicht hin).

Sie meinen wohl, zu meinem Nachteil?

Hans.

Nein, das meine ich nicht. (Tritt wieder zu Bernardi und geht mit ihm in den Vordergrund.) Könnten Sie mir jetzt eine halbe Stunde schenken?

Bernardi.

Eine Sache von Wichtigkeit?

Hans.

Von großer Wichtigkeit.

Bernardi.

Doch nicht wieder die alte Geschichte?

Hans.

Die alte Geschichte. Die Arbeiter —

Bernardi (einfallend).

— sind unzufrieden, beklagen sich, verlangen höheren Lohn, und so weiter. Liebster, Bester, dazu muß ich Ruhe haben. Sie sehen selbst — der Geburtstag meiner Tochter; außerdem erwarte ich jeden Augenblick einen Gast, mit dem ich eine unaufschiebbare Angelegenheit . . . (Sieht auf die Uhr.) Wissen Sie was? Jetzt ist es halb zwei. Um fünf Uhr essen wir. Also kommen Sie um vier Uhr wieder; da haben wir eine ganze Stunde . . .

Hans.

Es ist viel draußen zu thun. Ich wollte gleich wieder zurückfahren.

Bernardi.

Sehr lobenswert; aber es wird uns nicht ruinieren, wenn Sie einmal zwei Stunden spazieren gehn. Seien Sie nicht gar zu fleißig.

Hans.

Ich muß wohl fleißig sein, da . . . (Stoßt.)

Bernardi.

Sie wollen sagen, da ich es nicht bin.

Hans.

Das würde ich mir nicht erlauben. Das Bureau in der Stadt macht Ihnen überdies Arbeit genug. Aber Sie kommen so selten in Ihre Fabrik hinaus . . .

Bernardi.

Darin sollten Sie einen Beweis meines Vertrauens erblicken.

Hans.

Ihr Vertrauen ist mir unschätzbar, und dennoch — als Chef und Eigentümer . . .

Bernardi.

Vor allem bin ich Vater, lieber Freund, Vater einer erwachsenen Tochter — und als solcher hat man eine ganze Anzahl von Pflichten. Aber warten Sie nur! Vielleicht bin ich gerade dabei, eine Aenderung eintreten zu lassen, eine Aenderung, durch die uns allen zugleich geholfen ist. Warten Sie nur!

Hans.

Um so besser. — Also um vier Uhr.

Bernardi.

Deshalb brauchen Sie doch nicht gleich wieder fortzulaufen, Sie Geschäftsmensch. — Edith, zeige doch Herrn Arndt deine Geschenke.

Cäcilie.

Darf ich Ihnen vielleicht ein gutes Glas Wein anbieten, Herr Arndt?

Hans.

Ich danke. (Er geht mit Edith an den Tisch rechts, während die übrigen links vorn Platz genommen haben.)

Edith.

Herr Doktor Heideck erzählte uns eben, daß Sie der Lieblingschüler Ottendorfs gewesen sind.

Hans.

Das ist wohl zu viel gesagt. Aber wahr ist, daß ich ihm alles verdanke. Er hat mir auch die Mittel zum Studieren verschafft.

Cäcilie.

Ich mußte gar nicht, daß er auch Techniker ausgebildet hat.

Hans.

Ich war anfangs nicht Techniker. Ich bin es geworden auf seinen Rat.

Edith.

Weshalb?

Hans.

Weil . . . weil ich arm war.

Edith.

Und was hätten Sie denn sonst werden wollen?

Hans.

Warum fragen Sie mich das?

Edith.

Das ist doch kein Geheimnis.

Hans.

Man redet nicht gern von seinen eigenen Thaten —
noch weniger von seinen vereitelten Plänen.

Edith.

Sie scheinen ja alles schrecklich ernst zu nehmen,
Herr Arndt.

Hans.

Nur das, was ernst ist.

Edith.

Ich habe nicht geahnt, daß Sie so schlagfertig sind.
Es muß ganz amüsant sein, sich mit Ihnen herumzu-
streiten. Sie müssen wirklich öfter kommen. Wir wollen
miteinander plaudern.

Hans.

Und wenn wir nun verschiedene Sprachen sprächen?

Edith.

Glauben Sie etwa, ich verstehe die ~~U~~hrige nicht?

Hans.

Ja, das glaub' ich.

Edith.

Und warum nicht?

Hans.

Weil Sie zu gescheit sind.

Edith.

Zu gescheit? — — (Sie will noch etwas erwidern, befinnt sich anders und macht eine trohige Bewegung.)

Hans (verabschiedet sich mit einer Verbeugung).

Mein Fräulein! (Verbeugt sich stumm vor Cäcilie; dann zu Walter und Lotte.) Auf Wiedersehn. (Zu Bernardi, der ihm das Geleit gibt.) Um vier Uhr. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige (ohne Hans).

Cäcilie.

Höre einmal, Julius, sehr liebenswürdig ist dein Herr Arndt gerade nicht.

Walter.

Den kennen Sie nicht. Ein ganz famoser Kerl.

Bernardi.

Liebenswürdig! Der Mann hat seinen Kopf voll mit meinen Angelegenheiten. Er ist tüchtig und zuverlässig und arbeitet für drei. Da soll er auch noch liebenswürdig sein.

Edith.

Ich finde ihn gar nicht so übel. Er besitzt eine gewisse Originalität, und dann — auffallend hübsche Augen hat er. Wir sollten ihn manchmal einladen.